Schwizer(n)örgeli : Ruth Dreifuss - die grosse Provokateurin

Autor(en): **Stieger, Heinz / Guhl, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596555

Nutzungsbedingungen

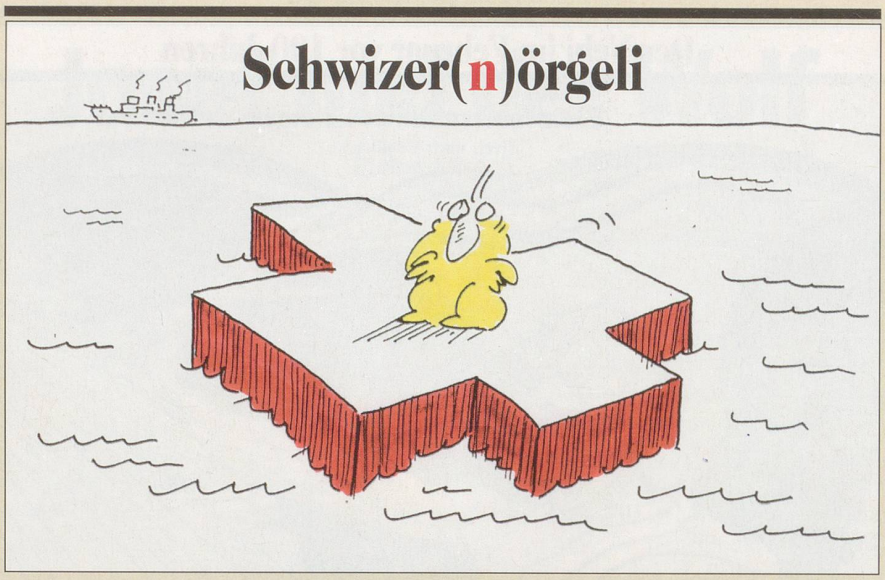
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ruth Dreifuss – die grosse Provokateurin

DIE Frau Bundespräsidentin Ruth Dreifuss ist schon immer unterschätzt worden: vor, bei und nach der Wahl in die Landesregierung. Und jetzt ist die Bescherung sozusagen perfekt: Sie hat den Rücktritt der beiden Bundesräte Flavio Cotti und Arnold Koller mit einem Minimum an Aufwand, aber mit einem gerissenen Schachzug regelrecht provoziert. Den beiden altgedienten Herren blieb nach dem Dreifuss'schen Eklat nichts anderes übrig, als die Flucht nach vorne, das heisst in die Öffentlichkeit zu ergreifen und mit dem Rücktritt gute Miene zum bösen Spiel der Frau Bundespräsidentin zu machen, wollten sie auch nur einigermassen ihr Gesicht als souveräne Männer bewahren.

Es stimmt nicht, dass Koller und Cotti ihrer Partei einige Monate vor den grossen Wahlen einen guten Dienst erweisen wollten. Wenn dem so wäre, hätte dieser darin bestanden, dass die beiden Bundesräte bis nach den Herbstwahlen mit ihrem Rücktritt zugewartet hätten, weil die Partei doch vom Immitsch des Aussen- und des Justizministers profitiert hätten. Daneben gegriffen haben auch jene, die das Volk mit der Überlegung beruhigen wollten, die Bundesräte Koller und Cotti seien amtsmüde gewesen und sehnten sich nach dem Ruhestand. Wo denn auch? Im Gegenteil: Die beiden Herren haben mehr und mehr Spass am Regieren bekommen und sie spürten zunehmende Zuneigung aus dem Kreis der Bevölkerung. Was davon herrührte, dass Cotti und Koller von gewissen Journalisten immer wieder wegen ihrer etwas holprigen Art mit Gift und Galle angeschossen worden sind – in völliger Verkennung der Tatsache, dass Koller und Cotti dank des direkten Drahts zu höheren Mächten sich deswegen überhaupt nicht beeindrucken liessen oder sogar in ihrer Lebensfreude, in ihrer positiven Moral beeinträchtigt worden wären. Bei einem Politiker sollte man eben die Herkunft nie ausser acht lassen.

Also, Flavio Cotti und Arnold Koller hätten dem Land noch gut und gerne zwei bis drei Jahre gedient. Gewiss nicht mehr eine volle Legislaturperiode lang, aber die Jahrtausendwende noch als geschätzter und geachteter Bundesrat erleben und mitgestalten zu können, da hätten die beiden liebend gerne noch im jetzigen Amt dabei sein wollen.

Da war nun aber die Ratskollegin Ruth Dreifuss grundlegend anderer Meinung. Und zwar nicht erst seit

HEINZ STIEGER (3), MARTIN GUHL (1)

ihrem Amtsantritt als Bundespräsidentin am 1. Januar 1999. Bereits nach ihrer Wahl durch die Vereinigte Bundesversammlung setzte Frau Ruth Dreifuss, notabene auf eigene Kosten (da können sich die Männer ein Beispiel nehmen), eine Kommission ein, um ihr Spiel dereinst erfolgversprechend inszenieren zu können. Dieser Kommission durften nur Frauen angehören, denn Ruth Dreifuss hatte es auf die Männer abgesehen.

Die Mitglieder der Frauen-Kommission mussten sich zur absoluten Verschwiegenheit verpflichten, und zwar schriftlich, während andererseits keine schriftlichen Notizen über den Verlauf der Sitzungen gemacht werden durften, und ein Protokoll wurde selbstredend nicht erstellt. So gab es, clever wie die Frauen einmal sind, keine Papiere mit dem Aufdruck «Vertraulich», wie dies die Männer tun, wenn sie partout wollen, dass eine vertrauliche Angelegenheit möglichst bald auf irgend einem Kanal an die Öffentlichkeit gelangt. Und selbstverständlich wurde nicht im Bundes-Bern getagt, die sieben Frauen fanden sich abwechselnd in kleinen Orten der Schweiz zusammen und erweckten dabei den Eindruck, als befänden sie sich auf einem Ausflug. Morgens antreten, abends nach Hause zu den Lieben; keine Übernachtung war nötig. Es spielte sich alles in einem derart bescheidenen Rahmen ab, dass niemand hätte auf die Idee kommen können, hier sei eine Gruppe konspirativer Frauen beisammen, mit dem Ziel, einer bestehenden politischen helvetischen Struktur den Garaus zu machen. Ruth Dreifuss war mit dem Ergebnis des Frauensuchtrupps sehr zufrieden, dies um so mehr, als sie die Überzeugung erhalten hatte, dass mit dem geplanten Schritt einige innenpolitische Erschütterungen, die aber im Interesse des Landes notwendig seien, ausgelöst würden.

Das Faszinierende oder Besondere an der ganzen Sache besteht darin, dass es sich um eine Lappalie, um eine Kleinigkeit, ja um ein Nichts handelt, was da Bundespräsidentin Ruth Dreifuss bereits an der ersten Sitzung der Landesregierung, die unter ihrer Leitung stand, in die Wege leitete.

Die Bundespräsidentin für das Jahr 1999 verlangte von ihren sechs männlichen Kollegen, dass jeweils zu Beginn einer Sitzung während zehn Minuten körperliche Lockerungsübungen unter der Anleitung einer Turnlehrerin vorgenommen würden, und dass am Schluss der Sitzung jeweils die Landeshymne gesungen werde. Beide Massnahmen seien letztlich dazu bestimmt, ein Zeichen zu setzen, mit dem guten Beispiel voranzugehen, um das geistig-körperliche Fundament des Schweizervolkes zu festigen. Das war nun aber den beiden konservativen Bundesräten des Guten zuviel. Sie konnten nicht mehr.

Mit anderen Worten: Die Provokation von Frau Dreifuss war gelungen. Die beiden Männer-Rücktritte waren perfekt – zwei Männer weniger im Bundesrat, der schleichende Übergang zur Frauenherrschaft in der Landesregierung war eingeleitet. Sofort nahmen einige Medien des Landes das Ereignis zum Anlass, um Frauen als mögliche Bundesrätinnen auf den Schild zu erheben. Selbstverständlich unter völliger Ignoranz der strategischen Vorgehensweise der Bundespräsidentin, nämlich die Männer nach und nach mit Überraschungscoups à la Turnen und Singen aus der Landesregierung zu verbannen. Moritz Leuenberger, Kaspar Villiger und Adolf Ogi, die noch verbleibenden Bundesräte, sind deshalb bereits übereingekommen, jeglichen Widerstand gegen die sich abzeichnende Frauenmacht aufzugeben, beziehungsweise der Forderung nach sieben Frauen im Bundesrat nachzugeben und bei nächster Gelegenheit das Weite zu suchen. Womit die Schweiz wieder einmal ihre Fortschrittlichkeit unter Beweis gestellt hätte.